

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: 45 16 31, KL. 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Donnerstag, 27. Februar 1958

Blatt 348

Tagung der europäischen Presse

=====

27. Februar (RK) Die von der Wiener Stadtverwaltung veranstaltete Tagung der europäischen Presse wurde heute vormittag mit einem Referat von Direktor Renckens, Europäische Behörde für Kohle und Stahl, Luxemburg, fortgesetzt. Das heutige Europa präsentiert sich den Zeitungslesern zumeist unter den Begriffen OEEC, GATT, NATO usw. Das bedeutet für sie nur sehr wenig oder gar nichts. Die Leser sind verwirrt. Es sei höchste Zeit, zu einer Einigung zu kommen. OEEC und Europarat könnten zu einer viel engeren Zusammenarbeit, vielleicht selbst zu einem Zusammenschluß kommen. Bei beiden handelt es sich um Institutionen, die ihre Beschlüsse nur mit Einstimmigkeit der Teilnehmer fassen können. Das wirtschaftliche und das politische Element könnten hier zu einer engen Zusammenarbeit gebracht werden. Diese Institutionen müssen vorläufig bleiben. Es gibt keine andere Form, in der die teilnehmenden Staaten sich in den nächsten Jahren zusammenfinden werden.

Neben diesen Organisationen ist aber die sogenannte supranationale Zusammenarbeit zustande gekommen, deren Prinzip ein völlig anderes ist. Die teilnehmenden Staaten haben untereinander einen Vertrag geschlossen, der vorsieht, daß sie einen Teil ihrer Souveränität an eine neue europäische Behörde abtreten. Wer diese Verträge studiert, vor allem den Vertrag zur Errichtung der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, findet darin eine neue politische Auffassung. Einerseits finden wir im Montan-Vertrag starke sozialistische Elemente, die die Marktregulierung, die Preisregulierung usw. möglich machen, andererseits Elemente der klassischen liberalen Freihandelsidee. Wichtig hierbei ist, daß die Hohe Behörde ihre Beschlüsse mit Mehrheit der Stimmen fassen kann.

./.

Jenn in einer Sitzung am Mittwoch zum Beispiel mit fünf gegen vier Stimmen beschlossen worden ist, daß bestimmte Eisenbahntarife in Frankreich oder Deutschland nicht im Einklang sind mit dem Vertrag, so ist dieser Mehrheitsbeschluß Gesetz für sechs Staaten in Europa. Das heißt natürlich nicht, daß die meisten Beschlüsse der Hohen Behörde mit diesem Stimmenverhältnis angenommen werden, aber das Prinzip des Mehrheitsbeschlusses ist da, und keine einzige Regierung hat sich diesen Beschlüssen entzogen. Das zweite ^{wichtige} Element ist, daß die Hohe Behörde in finanzieller Hinsicht unabhängig ist von den sechs Regierungen. Sie bestimmt selbst die Umlage und sie kann selbst über die Ausgaben aus dieser Umlage entscheiden. In den ersten zwei Jahren hat der erste Präsident der Hohen Behörde Jean Monnet noch eine halboffizielle Anleihe aufnehmen müssen. Sein Nachfolger René Mayer ging weiter. Er ging an den offenen Kapitalmarkt in Amerika und, was noch nie geschehen war, die Anleihe war in sieben Minuten aufgenommen. Der Redner erklärte, er wolle hier nicht Propaganda für die Montan-Union machen, sondern nur für die Idee, daß eine starke tatkräftige Zusammenarbeit möglich ist, wenn die verschiedenen Staaten bereit sind, Teile ihrer Souveränität an supranationale Institutionen zu übertragen. Nur auf diesem Wege kann es nach seiner Meinung allmählich zu einem wirklich vereinigten Europa kommen.

Hierauf gab Direktor Renckens einen Überblick über die Arbeit der Montan-Union und über die ersten fünf Jahre des gemeinsamen Marktes für Kohle und Stahl. Er verwies auf die dringende Notwendigkeit, daß alle Journalisten die Statuten der Hohen Behörde studieren, auch auf sozialem Gebiet: Löhne, soziale Leistungen, usw., die zu einer Angleichung in zurückgebliebenen Gebieten führen. Es wäre schade, wenn nicht jeder wüßte, daß jeder geschulte Bergmann oder Stahlarbeiter jetzt Freizügigkeit in den sechs Staaten hat und das Recht besitzt, sich in jedem dieser Länder niederzulassen.

Anschließend sprach Dr. H. Solf, der Pressedirektor des Straßburger Europarates. Er berichtete über die Arbeit der Presseabteilung des Europarates und verwies dabei vor allem auf den erfolgreichen Versuch einer Neueinrichtung, die es gestattet, sieben Minuten nach Schluß einer Rede oder einer Sitzung den Text in Kurzfassung an die Nachrichtenagentur bereits weiterzugeben. Vortragsreisen in andere Länder und Führungen von Besuchergruppen sollen

Einblick geben in die vom Informationsbüro zu leistende Arbeit. Dr. Solf sprach dann auch über die Probleme, die sich aus der Zusammenarbeit des international besetzten Beamtenstabes ergeben .. und hob dabei die psychologische Bedeutung dieses einmaligen Experimentes hervor, das die verschiedensten Nationen in einem Büro vereinigt.

Am Nachmittag wurde das Referat des Staatssekretärs Univ.Prof. Dr. Franz Gschnitzer, der an einer Grippe erkrankt ist, von Prof. Minister Ludwig Ostry verlesen. In diesem Referat, das den Titel "Presse und Propaganda im Dienste Europas" führt, heißt es einleitend, es dürfte gerade Fachleuten willkommen sein zu erfahren, wie der Nichtfachmann über Presse und Propaganda denkt, wie sich die Sache von der anderen Seite darstellt, aus der Sicht des Lesers, des Abgeordneten, des Regierungsmitgliedes. Prof.Dr. Gschnitzer betonte, daß er sich seit 1945 zunehmend mit Dingen zu befassen hatte, die die öffentliche Meinung stark beschäftigen und eine heftige Propaganda für und wider hervorriefen. Immer wieder habe er erlebt, wie sehr die Presse den Gang der Ereignisse zu beeinflussen vermag, ja, daß sie oft den Ausschlag geben kann. Die Presse ist nicht nur mit der Lautsprecheranlage zu vergleichen, die die Menschenstimme weit über den ihr von Natur aus gezogenen engen Bereich hinaus erst zum Tragen bringt. Sie kann noch mehr als der Lautsprecher, sie kann die Stimme der Menschen wie der Ereignisse auch modulieren, ihnen sogar erst eine Stimme verleihen - sozusagen Stummes reden machen. Wie schwierig dieses vielschichtige Instrument zu behandeln ist, erklärte der Staatssekretär, dafür habe ich auch Proben erhalten. Manchmal legt es unvermutet in voller Lautstärke los, das andere Mal gibt es unerklärlicherweise keinen Ton von sich. Nicht, daß ich es beherrschen gelernt hätte, ich habe nur gelernt, wie sehr man auf den guten Willen der Virtuosen angewiesen ist, die es zu meistern verstehen. Schon im Nationalrat erlebte ich, wie viel vom Zufall abhängt, etwa von der Reihenfolge in der Tagesordnung.

Zum Teil waren die Blätter gar nicht gewillt, objektiv über die Verhandlungen im Nationalrat zu berichten. Sie beschränkten sich darauf, den Standpunkt einer Partei wiederzugeben. Man konnte froh sein, wenn die Äußerungen der anderen Parteien überhaupt erwähnt wurden, noch froher, wenn sie nicht sinnwidrig verstümmelt

und entstellt wurden. Mit diesem Verfahren habe ich mich bis heute nicht abgefunden. So wenig wie mit dem anderen Verfahren, nach dem Proporz vorzugehen und den Raum nach der Stärke der Parteien zuzuweisen. Das ist eine allzu billige Art, sich aus der Affäre zu ziehen, und ich weiß nicht, ob mir die echte Einseitigkeit nicht lieber ist, als die unechte Objektivität.

Mit den zufälligen Überschattungen müssen wir uns abfinden. Es wäre zum Beispiel vergebens gewesen, die Aufmerksamkeit auf Südtirol lenken zu wollen, als der ungarische Aufstand und die Suez-Krise die ganze Aufmerksamkeit für sich beanspruchten.

Staatssekretär Dr. Gschnitzer ist der Meinung, daß sich die Presse nicht so sehr an das Offizielle halten sollte. Gewiß stehe hinter offiziellen Erklärungen das politische Gewicht und die Presse vertritt hier die These, nicht was gesagt wird, sondern wer es sagt ist wichtig. Wir wissen aber auch, daß offizielle Äußerungen sich oft in Formellen erschöpfen. Wir wissen, daß hinter den Ausführungen dieses oder jenes Staatsmannes eine Großmacht steht. Das schließt aber nicht aus, daß der Staatsmann eines Kleinstaat-tes ideenreicher sein kann. Auch die Idee ist eine Macht. Die Presse darf es sich also nicht zu leicht machen.

Nicht immer sind die hochoffiziellen Vorgänge, nicht immer die lauten Dinge die wichtigsten. Journalisten und Diplomaten hatten mir kalt versichert, Südtirol werde die Aufmerksamkeit der Welt erst auf sich ziehen, es werde erst die Titelseite der Blätter ausfüllen, wenn dort ein Wirbel losgehe. Es hat mich entsetzt; was für eine Berichterstattung ist das, die nicht rechtzeitig warnt, was für eine Politik, die untätig das Übel kommen sieht, das, wenn es einmal eingetreten ist, sie nicht mehr gutmachen kann. Leider muß ich aber feststellen, daß es in der Tat so war, wie man mir gesagt hatte. Die Kundgebung von Siegmundskron ging durch die Welt- presse mit dem fast enttäuscht und abschätzig klingenden Nachsatz, daß es jedoch zu keinen Ausschreitungen gekommen sei. Die Spreng- stoffanschläge fanden ein viel stärkeres Echo als viel wichtigere Ereignisse in Südtirol. Welche Verführung liegt in dieser Tendenz der Presse!

Staatssekretär Dr. Gschnitzer wandte sich nun der beabsichtig- ten Einseitigkeit der Berichterstattung zu. Die Presse soll berich- ten und sie soll urteilen. Der Bericht gibt die Tatsachen klar und

vollständig wieder und enthält sich jeder Bewertung. Der Leser will und soll wissen, was ist. Das Urteil dagegen gibt die Meinung des Verfassers, bzw. des Blattes. Jedes Urteil ist anfechtbar. Der echte Bericht hätte unanfechtbar zu sein. Das eine wissen wir, das andere meinen wir. Eine Meinung zu haben, gibt der Zeitung erst ihr Profil und am eindrucklichsten kleidet sich das Urteil in die Form des Leitartikels. Der Laie denkt vielleicht, die Kunst sei, eine Meinung zu haben und zu bilden. Keine Kunst sei, zu berichten, denn dies wäre eine untergeordnete, eine Kärnerarbeit. Das ist ein Irrtum. Berichten ist nicht die kleinere Kunst, es scheint die größere zu sein, eine, die wir fast verlernt haben.

Prof. Dr. Gschnitzer verwies in diesem Zusammenhang auf die vom britischen Informationsdienst herausgegebene englische Pressechau, die ihm so wertvoll ist, weil sie ihn in die Lage versetzt, sich über die englische Meinung ein Bild zu machen. Der Idealeser würde heute lieber sogar auf die Meinung des Blattes verzichten, wenn er sich nur darauf verlassen könnte, daß es ihm getreu berichtet, damit er sich selbst ein Urteil bilde.

Auch wenn der Wille zur Wahrheit und zur objektiven Berichterstattung besteht, gibt es viele Fehlerquellen. Die Objektive Berichterstattung erfordert nicht nur geistige Qualitäten, sondern auch Qualitäten des Charakters. Sie erfordert Beobachtungsgabe, Verständnis, Geschick der Darstellung, ebenso wie Selbstkontrolle, Unterdrückung der eigenen Meinung, Selbstüberwindung, Verantwortungsfreude und Urteilsfähigkeit. Denn wenn der Referent auch früher gesagt habe, daß der Berichterstatter nicht urteilen soll, so lasse sich bei näherem Zusehen die Grenze zwischen Bericht und Urteil doch nicht so scharf ziehen. Der Berichterstatter kann sich nicht jedes eigenen Urteils enthalten. Er muß das Wichtige herausheben, das minder Wichtige zurückstellen. Er muß über die Qualität zum Beispiel einer Rede berichten. Das erfordert Beurteilung und Bewertung. Die Fehlerquelle, die darin liegt, sei nicht hoch einzuschätzen, vorausgesetzt, daß der Wille zur Objektivität vorhanden ist. Es muß zwischen möglichst objektivem Bericht und subjektiver Meinung zwischen der Tatsache und ihrer Deutung klar unterschieden werden. Daran fehlt es am meisten, oft unbeabsichtigt, leider öfter noch mit Absicht.

Damit kam Staatssekretär Dr. Gschnitzer zu dem absichtlich

gefärbten oder gefälschten Bericht. Er sei besonders gefährlich und verdammenswert. Wenn das Urteil als Bericht verkleidet dem Leser entgegentritt, sucht es ihn zu täuschen. Es begeht am Leser Betrug. Es entwertet auch den echten Bericht, denn der mit Recht mißtrauisch gewordene Leser glaubt gar nichts mehr. So hat sich die Parteipresse in eigenen Netz gefangen und den großen Leserstock an die parteiungebundene Presse abgeben müssen. Schließlich haben wir dieses Verfahren bis zum Letzten ausgebildet in den Zeiten der Diktatur am eigenen Leibe erleben müssen.

Der Referent warf die Frage auf, ob diese Propaganda zum Erfolg geführt habe. Wie hätte ein so groß und geschickt angelegtes Täuschungsmanöver nicht zum Erfolg führen sollen, stellte er fest, zuletzt hat sich jedoch die Propaganda überschlagen, hat jeden Glauben zerstört und hat dazu geführt, daß man alles einfach deshalb, weil es berichtet wurde, für erfunden und erlogen ansah, auch Dinge, die auf Wahrheit beruhten oder einen wahren Kern hatten. Wer weiß, ob es uns heute mit manchem Bericht aus dem Osten nicht gleich ergeht? Diese Propaganda hat noch einen Erfolg gehabt, jede Propaganda zu diskreditieren. Das ist schlimm, denn es diskreditiert fast auch die Propaganda, die mit ehrlichen Mitteln für einen guten Zweck wirbt und macht sie fast unmöglich. Nur mit großer Vorsicht können die Presse und auch die anderen Mittel zur Verbreitung von Nachrichten und zur Meinungsbildung das verlorene Zutrauen wiedergewinnen. Umso wichtiger sind der Wille zur Objektivität und die klare Scheidung von Bericht und Urteil. Das sollte auch von jener Arbeit der Presse gelten, von der diese Tagung bestimmt ist, von der Verbundung für die europäische Einigung.

Im internationalen Bereich sind die aufgezeigten Schwierigkeiten freilich noch größer. Ausländische Blätter sind der Masse der inländischen Leser nicht zugänglich. Bei Ereignissen im Ausland sind sie daher auf die Verlässlichkeit der Berichterstattung der inländischen Presse angewiesen. Hier ist also die Presse in viel höherem Maße imstande, die Meinung zu bilden. Das ist eine Gefahr. Die zweite Gefahr liegt darin, daß die Fähigkeit und der Wille

zur Objektivität gemindert erscheinen, wenn nationale Interessen im Spiel sind. Die Berichterstattung färbt hier unwissentlich oder wissentlich. Es gehört ein besonderer Mut dazu, Tatsachen zu berichten, die das eigene Volk nicht gern zur Kenntnis nimmt oder sich auch dann ein unbefangenes Urteil zu bilden, wenn etwas mit den wirklichen oder vermeintlichen Interessen des eigenen Volkes nicht übereinstimmt. Beide Gefahren zusammen, ergeben dann jene kaum korrigierbaren nationalen Unterschiede in den Auffassungen, und zwar nicht nur in der Bewertung von Tatsachen, sondern auch über Tatsachen selbst, sodaß man hier wirklich oft fragen muß: was ist Wahrheit?

Dr. Gschnitzer kam hierbei nochmals auf die Kundgebung von Siegmundskron zur ck. Er fragte: Nahmen an dieser Kundgebung 20.000 Südtiroler teil, wie die italienische Presse und Agenturen aus Rom meldeten, oder 30.000, 35.000, gar 40.000, wie unsere, die deutschen, aber auch neutrale ausländische Blätter berichteten? Man kann sich verschätzen. Tat man es unwillentlich - oder mit Absicht? Was sollte man aber dazu sagen, daß eine leicht und sicher eruierbare Tatsache, wie die Zahl unserer Volksgruppe in Südtirol von etlichen Tausenden über 120.000 bis zur wirklichen Zahl von ungefähr 225.000 schwankt - in Berichten natürlich und nicht in Wirklichkeit.

Wir müssen immer wieder feststellen, heißt es in dem Referat des Staatssekretärs Dr. Gschnitzer, daß die Berichte in Drittländern über Südtirol völlig gegensätzlich sind, je nachdem sie von den Korrespondenten der Blätter in Wien oder Rom herrühren, ohne daß diese Korrespondenten etwa Österreicher oder Italiener wären. Die Berichte geben aber auch nicht einfach die gegensätzlichen Standpunkte der beiden Länder als solche wieder, nein, sie machen sich diese zu eigen. Ich kann in Fällen dieser Art nur empfehlen, meinte der Staatssekretär, einen Sonderberichterstatter nach Südtirol zu entsenden.

./.

Wenn das am grünen Holze geschieht, bei Vertretern unbeeiliger Länder, was dann erst am dürren, entflammt durch die nationalen Leidenschaften! Was hat man hier etwa in der italienischen Presse alles für Äußerungen unterschoben und im Munde verdreht, für Absichten und Pläne unterstellt, für Eigenschaften bis zum Verbrechen und zur Geisteskrankheit angedichtet. Und hat man dem Vizekanzler Dr. Pittermann unter Angabe von Ort und Zeit und unter Anführungszeichen nicht Worte in den Mund gelegt, die er nie gesprochen hat? Es ist für die Presse der einzelnen europäischen Länder nicht leicht, dem gemeinsamen Gedanken Europas zu dienen. Es mag noch gehen, so lange man sich in Bereichen bewegt, wo das Gemeinsame überwiegt. Treten aber widerstreitende Interessen auf, dann wird selbst der Wille zur überparteilichen objektiven Betrachtung nicht hinreichen, und sehr oft fehlt der Wille dazu überdies.

Der Staatssekretär betonte, daß man aber auch die Presse nicht überfordern dürfe, da sie doch der öffentlichen Meinung in ihrem Land Rechnung tragen und ihr Ausdruck verleihen müsse. Die Frage sei, wie der Zwiespalt zu lösen wäre. Er wies auf eine Parallele hin. Die Presse widerspiegelt das, was heute vor sich geht, die Geschichtsschreibung, was in der Vergangenheit vor sich gegangen ist. Die Geschichtsschreibung hat mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auch ihr mangelt, und zwar je mehr sie sich der Gegenwart nähert, die Fähigkeit zur Objektivität. So widersprechen sich die Darstellungen, auch wenn sie Anspruch auf Objektivität erheben und es kommt zu gegensätzlichen nationalen Geschichtsbildern. Ein Beispiel hierfür seien die österreichischen und italienischen Darstellungen der letzten Kriegshandlungen zwischen Österreich und Italien im ersten Weltkrieg. Die Darstellungen gehen sogar über den Zeitpunkt, zu dem der Waffenstillstand hätte in Kraft treten sollen, auseinander.

Nun versucht man, ein gemeinsam-europäisches Geschichtsbild zu entwickeln, um dadurch das gemeinsam-europäische Bewußtsein geschichtlich zu fundieren. Das ist sicher schwer genug, vor allem deshalb, weil sich hier verschiedene Meinungen schon fest gebildet haben und es gilt, diese zu beseitigen oder zu korrigieren.

Hat es in einer Hinsicht die Geschichte leichter über Ver-

gangenes, Abgeschlossenes objektiv zu berichten, so hat sie es in der zuletzt genannten Hinsicht schwerer. Bei der Beurteilung des Werdenden gibt es noch keine eingefahrenen Geleise. Hier ist Neuland. Was in Europa an Geschichte gemacht wurde, war nun einmal bis auf geringe Ansätze nationale Geschichte. Was an Geschichte gemacht werden soll, hätte überationale, europäische Geschichte zu sein.

Nun ist die Presse eines der wichtigsten Instrumente, mit denen Geschichte gemacht wird. Der Staatssekretär warf die Frage auf, ob sie das geeignete Instrument sei, um europäische, überationale Geschichte zu machen. Man könne erwidern, daß dies auch für die Menschen gelte, da es bisher nur die einzelnen europäischen Völker, nicht aber eine europäische Nation gebe und auch in absehbarer Zeit nicht geben werde und geben solle. Genauso soll die nationale Presse ihre Stellung nicht einbüßen. Aber das hindert nicht, daß es auch eine europäische Presse gebe. Hat nicht schon derzeit die Schweizer Presse eine Art von überationaler Stellung und weitgehenden Hochschätzung als objektiver Berichtler und Beurteiler erlangt? Und zwar durch das Zusammentreffen glücklicher Umstände, wie auch durch eigenes Verdienst.

Der Referent warf weiter die Frage auf, wie es wäre, wenn man mit einem europäischen Informationsdienst begänne, der trachten solle, den Leser möglichst objektiv und nicht national gefärbt über die Vorgänge in Europa zu orientieren. Vielleicht aber sei auch schon diese Aufgabe zu schwierig, wenn man daran denke, wo die Menschen seien, die diese Berichte in dem gebotenen Sinn zu erstatten hätten. Dann könnte man sich darauf beschränken, nach dem Muster der eingangs erwähnten englischen Presseschau die verschiedenen Berichte und Beurteilungen der nationalen Presse in entsprechend sorgfältiger Auswahl zusammenzustellen. Auch diese Aufgabe ist nicht zu unterschätzen, sowohl den Erfordernissen wie der Wirkung nach. Leser aller Länder, wenn auch keine zu breite, so doch eine maßgebende Schicht, würden ein gesamteuropäisches Bild erhalten, das ihnen heute fehlt oder das sie sich nur mit erklecklichem Aufwand an Zeit und Geld verschaffen können.

Sie würden erst in den Stand gesetzt, sich eine eigene Meinung zu bilden. Die nationale Presse wäre mit ihrem nationalen Leserkreis nicht mehr so ganz unter sich. Prof. Dr. Gschnitzer verspreche sich davon eine ausgleichende Wirkung. Daß das Europa-Blatt, das Ausgaben in den europäischen Hauptsprachen haben müßte, immer nur eine Auslese des Wesentlichen bringen könnte, würde die nationale Presse zu erhöhter Leistung anspornen, da es als Auszeichnung gewertet würde, jeweils in die Auslese Eingang gefunden zu haben.

Daß diesem Unternehmen auch Gefahren drohen, versteht sich. Insbesondere dürfte daraus keinesfalls ein bloßes Mitteilungsblatt über Vorgänge in den europäischen Organisationen werden. Das ließe das Interesse des Lesers bald erlahmen, ja, es könnte zu einer Art europäischer Vereinsmeierei führen.

Andererseits, erklärte Staatssekretär Dr. Gschnitzer abschließend, will ich den Versuch nicht ausschließen, in diesem Blatt europäische Ereignisse und Fragen in Form von Leitartikeln, klar abgehoben, und von den Berichten auch aus gesamteuropäischer Sicht zu beurteilen, wobei die Zahl der Themen wie der Bearbeiter freilich sofort ein gleich heikles Problem wird. Den Schwerpunkt hätte jedenfalls die bloße zusammenfassende Berichterstattung zu bilden. Denn ich bin überzeugt, eine europäische Berichtspresse wäre ohne jede Propaganda die wirksamste Propaganda für Europa.

Die Tagung der europäischen Presse wird morgen, Freitag, um 9 Uhr, mit einem Referat von Arthur Köstler, England, über das Thema "Die europäische Kulturgemeinschaft als Idee und Realität" fortgesetzt.

Um 18 Uhr findet im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses die Schlußveranstaltung der großen Tagung statt, bei der Vizkanzler DDr. Bruno Pittermann über das Thema "Europa rufen, nicht verschweigen" sprechen und Bürgermeister Franz Jonas das Schlußwort halten wird.

Musikveranstaltungen in der Woche vom 3. bis 9. März

27. Februar (RK)

Datum:	Saal:	Veranstaltung:
Montag 3. März	Gr. M. V. Saal 19.30	Gesellschaft der Musikfreunde: Liederabend Dietrich Fischer-Dieskau, am Flügel Jörg Demus (Schubert "Die Winterreise")
Dienstag 4. März	Brahmssaal (MV) 19.30	Klavierabend Buckner Gamby (Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann)
	Gr. K. H. Saal 19.30	Wr. Konzerthausgesellschaft: 5. Konzert im Zyklus I; Zagreber Solisten, Leitung Antonio Janigro (Albinoni, Boccherini, Corelli, Rossini, J. Chr. Bach)
	Schubertsaal (KH) 19.30	Konzert auf zwei Klavieren; Kurt Nemetz-Piedler und Erich Roubicek (Bach, Mozart, Meger, Schiske, Infante)
Mittwoch 5. März	Gr. K. H. Saal 19.30	Musikalische Jugend Österreichs: Orchesterkonzert; Haydn-Orchester, Lia Montoya (Sopran), Walter Kamper (Klavier), Dirigent Zubin Mehta (Mozart: Ouverture zu "Der Schauspieldirektor", Krönungskonzert; Haydn: Szene der Berenice, Symphonie Nr. 104)
	Mozartsaal (KH) 19.30	Wr. Konzerthausgesellschaft: Klavierabend Gonzalo Soriano, Spanien (Mendelssohn, Schumann, de Falla, Granados, Rodrigo)
	Konservatorium der Stadt Wien Konzertsaal 19.00	Musiklehranstalten der Stadt Wien: Professoren-Konzert; Lily Weiss-Pausch (Violine), Herta Wippel (Viola), Wilhelm Winkler (Cello), Roland Raupenstrauch (Klavier), Hans Kremsberger (Klarinette) spielen Werke von Mozart, Schubert und Schmidt
	Albertina 19.30	a.o. Kammerkonzert; Kölner Kammerorchester, Leitung Karl Maria Schwambberger (J.S. Bach "Die Kunst der Fuge")
Donnerstag 6. März	Gr. M. V. Saal 11.00	Kulturamt - Theater der Jugend: 6. Orchesterkonzert für Schüler der dritten Klassen; Wr. Symphoniker, Elli Lewinsky (Cello), Dirigent Milo Wawak (Albeniz, Dvorak, Rimsky-Korsakow, Prokofieff, Weber)

- | | | |
|-----------------------|---|--|
| Donnerstag
6. März | Brahmssaal (MV)
19.30 | Gesellschaft der Musikfreunde:
Couperin-Abend; Eta Harich-Schneider
(Cembalo) und ein Kammerensemble |
| | Mozartsaal (KH)
19.30 | Violinabend Eugen Prokop, am Flügel
Otto Schulhof (Stamitz, Debussy,
Händel, Kodaly, Wieniawsky, Suk) |
| | Schubertsaal (KH)
19.30 | Akademie für Musik u.d.K.:
Austauschkonzert mit Studierenden
der Staatlichen Musikhochschule
Köln (Werke von Brahms und Reger) |
| | Albertina
19.30 | a.o. Kammerkonzert; Kölner Kammer-
orchester (Wiederholung vom 5. März) |
| Freitag
7. März | Gr.M.V.Saal
11.00 | Kulturamt - Theater der Jugend:
7. Orchesterkonzert für Schüler der
dritten Klassen (Wiederholung vom
6. März) |
| | Gr.M.V.Saal
19.30 | Ges.d.Musikfreunde - Musikalische
Jugend: Orchesterkonzert im Zyklus
"Österreichisches Musikschaffen der
Gegenwart"; n.ö. Tonkünstlerorche-
ster, Hans Petermandl (Klavier),
Marija Piukovic (Alt), Dirigent
Zubin Mehta (Beethoven: Coriolan-
Ouvertüre, 5. Symphonie; Schiske:
Klavierkonzert; Mahler: Kindertoten-
lieder) |
| | Brahmssaal (MV)
19.30 | Gesellschaft der Musikfreunde:
Klavierabend Alfred Brendel (Beet-
hoven) |
| | Konservatorium
der Stadt Wien
Vortragssaal
19.00 | Musiklehranstalten der Stadt Wien:
Vortragsabend der Violinklasse
Luise Bilek |
| Samstag
8. März | Brahmssaal (MV)
19.30 | Klavierabend Otto J.M. Zykan (Bach,
Beethoven, Chopin, Ravel, Strawinsky,
Schönberg) |
| | Mozartsaal (KH)
19.00 | Konzert des Verlages Franz Christ |
| Sonntag
9. März | Gr.M.V.Saal
19.30 | Musikalische Jugend Österreichs:
Klavierabend Alexander Jenner
(Scarlatti, Haydn, Beethoven, Cho-
pin, Strawinsky) |
| | Gr.K.H.Saal
19.30 | Spanischer Tanzabend Susanna und Jose |
| | Palais
Schwarzenberg
Kuppelsaal
16.00 | Konzert des "Concentus musicus";
Barockmusik von Schmelzer, Purcell,
Vivaldi, Muffat (Wiederholung vom
23. Februar) |

Junge Menschen in Räumen der Zukunft!
=====Gründung einer "Kulturgemeinde Wiener Stadthalle"

27. Februar (RK) Der Direktor der Volkshochschule Volksheim Ottakring Dr. Hans Fellinger machte heute in einer Pressekonferenz in der Wiener Stadthalle Mitteilung von der Gründung einer "Kulturgemeinde Wiener Stadthalle". Das neu entstandene Zentrum der Körperkultur unserer Stadt fordere geradezu seine beiden nächsten Nachbarn, die Berufsschule in der Hütteldorfer Straße und die Volkshochschule Volksheim zur gemeinsamen Arbeit auf. "Wir wollen junge Menschen in Räume der Zukunft setzen", sagte er. Es war daher naheliegend, in Zusammenarbeit zwischen der Schulgemeinde der Berufsschulen Wiens, der nicht weniger als 40.000 junge Menschen angehören, dem Verband Wiener Volksbildung und der Direktion der Betriebsgesellschaft Wiener Stadthalle die "Kulturgemeinde Wiener Stadthalle" ins Leben zu rufen. Ihre Aufgabe wird es sein, durch Kurse, Arbeitsgemeinschaften und Vorträge die schönen großen Räume der Stadthalle kulturell zu beleben und zu bereichern.

Verschiedene Kurse haben bereits begonnen, so zum Beispiel eine Lebensschule für Berufsschüler, die sich zur Aufgabe gestellt hat, durch einen Gesamtunterricht über mehrere Wissensgebiete zu dem modernen Weltbild von heute zu führen. In der Halle A werden an einem Tag in der Woche Gymnastik und Spiele für Kinder, Jugendliche und Erwachsene betrieben. Hier können sich Menschen betätigen, die eine vereinsmäßige Bindung ablehnen. Jugendgruppen der Berufsschüler kommen fast täglich in einem sehr schönen Klubzimmer zusammen, um viele musische Gebiete zu pflegen. Geplant sind auch Großveranstaltungen in den Hallen A und B, so zum Beispiel Vorträge bedeutender Persönlichkeiten auf verschiedenen wissenschaftlichen und musischen Gebieten und auch von Persönlichkeiten, die im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen. Vorläufig soll einmal im Monat eine solche Veranstaltung, die einerseits besonders für Jugendliche gedacht und durch die Schulgemeinde organisiert, andererseits im Rahmen der Wiener Erwachsenenbildung durch den neu geschaffenen "Vortragsring" der Wiener Volksbildung geplant wird, durchgeführt werden.

Freitag, den 28. März, um 19.30 Uhr, wird im Rahmen der Vortragsreihe "Das große Abenteuer", die vor allem für junge Menschen gedacht ist, Großwildjäger Zwilling einen Farbbildbericht über das Thema "Doch Platz für Wild in Afrika" geben. Für Ende April wurde Dr. Herbert Tichy und für Anfang Mai der Bergkamerad Hermann Buhls, Herr Ertl, gewonnen. Ein besonders kultureller Beitrag soll durch den Vortrag des Dichters und Staatspreisträgers Karl Heinrich Maggerl geleistet werden.

Diese Ausschnitte aus den vorläufigen Arbeitsgebieten der Kulturgemeinde Wiener Stadthalle werden in den nächsten Monaten weiter ausgebaut und qualitativ verbessert. Das Ziel, Körper- und Geisteskultur eng zu verbinden, wird den Weg und die Richtung der "Kulturgemeinde Wiener Stadthalle" bestimmen.

Unter Führung des Direktors der Wiener Stadthalle Eder machten sodann die Vertreter der in- und ausländischen Presse einen Rundgang durch die Anlagen der Wiener Stadthalle.

- - -

Rindernachmarkt vom 27. Februar

=====

27. Februar (RK) Unverkauft vom Hauptmarkt: 2 Kühe, 8 Kalbinnen, Summe 10. Neuzufuhren Inland: 19 Stiere, 29 Kühe, Summe 48. Gesamtauftrieb: 19 Stiere, 31 Kühe, 8 Kalbinnen, Summe 58. Verkauft wurden 4 Stiere, 4 Kühe, Summe 8. Unverkauft: 15 Stiere, 27 Kühe, 8 Kalbinnen, Summe 50.

Marktverkehr ruhig. Hauptmarktpreise.

- - -

Schweinenachmarkt vom 27. Februar

=====

27. Februar (RK) Neuzufuhren: 3 Stück aus dem Inland, die verkauft wurden.

- - -

Der Wiener Kellnernachwuchs ist gut
=====

Stadtrat Bauer besuchte die Gastgewerbeberufsschule

27. Februar (RK) Vor zwei Jahren wurde im Haus der Wiener Gastwirte in der Inneren Stadt die neue städtische Berufsschule für Kellner und Köche eröffnet. Im gleichen Gebäude ist auch eine von der Fachgruppe Gast- und Schankgewerbe ins Leben gerufene Kochschule und das Gastronomische Institut untergebracht, das der Vervollkommnung der Ausbildung in Hotel- und Gastgewerbe dienen soll.

Der Amtsführende Stadtrat für Wirtschaftsangelegenheiten Bauer besuchte heute in Begleitung von Marktamtsdirektor Hofrat Nechradola das Haus der Wiener Gastwirte, um sich einen Überblick über die dort geleistete Arbeit zu verschaffen. Der Stadtrat wurde vom Vorsteher der Fachgruppe Gast- und Schankgewerbe, Kommerzialrat Kochmann, und vom Leiter der Berufsschule, Direktor Duch, durch das Gebäude geführt. Bei dem Rundgang konnte man sich davon überzeugen, daß der berühmte Wiener Ober nicht aussterben wird; aber auch die Wiener Küche hat in den jungen Leuten, die in der Berufsschule oder in der Kochschule arbeiten, würdige "Interpreten".

Stadtrat Bauer erinnerte daran, daß in diesem Haus im Jahre 1936 auf seine Veranlassung hin die erste Lehrküche eingerichtet wurde. Er freute sich, heute feststellen zu können, daß aus den Anfängen vor nunmehr 22 Jahren sich bis heute eine so erfolgreiche und gute Einrichtung entwickelt hat, die mit modernsten Methoden für die Ausbildung des Nachwuchses sorgt. Man könne ohne Überheblichkeit feststellen, daß die Stadt Wien auf diesem Gebiet keinen Vergleich mit dem Ausland zu scheuen braucht. Für die Zukunft wünschte Stadtrat Bauer der Schule und den jungen Lehrlingen alles Gute und viel Erfolg.

-- --

Verabschiedung von Lehrern
=====

27. Februar (RK) 199 Wiener Lehrer, die im Vorjahr in den Ruhestand getreten sind, versammelten sich heute vormittag im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses zu einer Verabschiedungsfeier. Bürgermeister Jonas, Stadtrat Riemer, Magistratsdirektor Dr. Kinzl und Stadtschulratspräsident Hofrat Dr. Zechner nahmen an der Veranstaltung teil. Die Lehrer, unter ihnen 79 Direktoren von Volks-, Haupt- oder Sonderschulen, sind fast alle 40 oder mehr Jahre im öffentlichen Schuldienst tätig gewesen.

Nach einer kurzen Ansprache von Stadtschulratspräsident Dr. Zechner verabschiedete Bürgermeister Jonas die Pädagogen und dankte ihnen für ihre segensreiche Tätigkeit im Dienste der Jugend.

- - -

Stadtrat Mandl begrüßt 50.000. Besucher
=====

27. Februar (RK) In der Van Gogh-Ausstellung im Oberen Belvedere konnte heute nachmittag Stadtrat Mandl den 50.000. Besucher begrüßen: Frau Rosl Simon-Barwig, ehemalige Kunstgewerblerin, die sich heute jedoch nur mehr ihren vier Enkelkindern widmet. Aber die große Van Gogh-Ausstellung wollte sie sich doch nicht entgehen lassen. Stadtrat Mandl überreichte der Jubiläumsbesucherin drei Van Gogh-Bücher und die Reproduktion eines Gemäldes.

Ungefähr zur gleichen Zeit hatte die Van Gogh-Ausstellung noch einen interessanten Gast. Arthur Köstler, London, der morgen vor der Tagung der europäischen Presse ein Referat halten wird, traf am Nachmittag auf dem Flugplatz Schwechat ein. Von dort begab er sich direkt in das Obere Belvedere, um diese Wiener Kunstattraktion, über die jetzt auch in England geschrieben wird, nicht zu versäumen.

- - -